

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Als Maja das Haus ihrer Großeltern in in der Prignitz erbt, hat sie zwar eine Menge Träume, doch zu wenig Mut, sie zu verwirklichen. In einer alten Truhe entdeckt sie Erinnerungen an ihren Großvater, die Maja auf die Insel Usedom führen. Dort trifft sie auf eine ältere Dame, die sich nicht mehr allein um Haus und Garten kümmern kann. Sie macht Maja das Angebot, auf der Insel zu bleiben und sich darum zu kümmern. Doch was wird aus dem Haus ihrer Großeltern? Über das Online-Magazin »Mervins Garten« erfährt sie von der jungen Altenpflegerin Nelly, die sich mit einem eigenen Seniorenheim selbständig machen möchte. Die beiden Frauen lernen sich kennen und merken bald, dass sie sich gegenseitig helfen können. Und dass ein Neuanfang oft dann möglich ist, wenn man am wenigsten damit rechnet ...

Patricia Koelle ist eine Berliner Autorin mit Leidenschaft fürs Meer – und fürs Schreiben, in dem sie ihr immerwährendes Staunen über das Leben, die Menschen und unseren sagenhaften Planeten zum Ausdruck bringt. Bei FISCHER Taschenbuch erschienen bisher, neben Romanen und Geschichten-Sammlungen, die Ostsee-Trilogie und die Nordsee-Trilogie. »Die Zeit der Glühwürmchen«, »Das Lächeln der Libellen«, »Die Träume der Bienen« sowie »Das Geheimnis der Grashüpfer« gehören zu ihrer Inselgärten-Reihe.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Patricia Koelle

Das Geheimnis der Grashüpfer

Ein Inselgarten-Roman

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Originalausgabe
Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Oktober 2021

© 2021 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

© Patricia Koelle 2021.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Michael Gaeb

Lektorat: Susanne Kiesow

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Päßneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-70624-2

Abschied und Anfang

Vor fünfzig Jahren hatte Maja die Stufen vor der Haustür meist mit einem Satz übersprungen, so leicht schien das Leben und so eilig hatte sie es gehabt hinauszukommen in den Garten, wo der Tag für sie bereit war.

Damals hatte nur dieser eine lange neue Tag Bedeutung gehabt, der sich mit der aufgehenden Sonne aus den Elbwiesen erhob. Kein Gestern. Kein Morgen. Nur das Jetzt. Der geheimnisvolle große Fluss lag für alle unerreichbar hinter dem metallenen Zaun, doch das grüngoldene wispernde Reich des Gartens und der Wiesen mit ihren zahllosen Blüten und Bewohnern wartete immer auf Maja. Deshalb nahm sie die Treppe vor lauter Ungeduld oft mit einem großen Sprung. Wenn sie es übertrieb, kam sie unten zu heftig auf, mit einem Ruck, der in den Knien und Fußgelenken schmerzte und ihren Kopf durchrüttelte. Einmal hatte sie sich dabei sogar in die Zunge gebissen.

»Bist halt kein Grashüpfer, Kind«, hatte Elsie dann mit sanftem Tadel und einem Lächeln gesagt. »Auch wenn der Opa dir das in den Kopf gesetzt hat.« Und dann hatte sie Maja über die Haare gestrichen und halb zu sich selbst gesagt: »Aber ich habe das früher auch so gemacht.«

»Und jetzt nicht mehr, Elsie?«

»Nein. Jetzt nicht mehr.«

Doch Maja hatte einmal durch das Fenster gesehen, wie Elsie

es heimlich doch getan hatte. Wahrscheinlich, weil Frühling war und auch Elsie es nicht erwarten konnte, die ersten Pusteb Blumen zu finden.

Mittlerweile aber war Elsie achtundneunzig und sprang schon sehr lange nicht mehr. Und Maja schwang gerade die Sichel, um den überwucherten Weg für Elsies neuen Rollator freizumachen.

Mit der Sichel umzugehen war sie noch gewohnt. Das war nicht der Grund, warum ihr heute ähnlich zumute war wie damals, als wäre sie viel zu unsanft auf dem Boden gelandet und der harte Ruck hätte alle ihre Knochen und ihr Hirn schmerzhaft erschüttert.

Es lag vielmehr daran, dass vorgestern ihr endgültig letzter Arbeitstag gewesen war.

Ein halbes Leben lang war sie wie ihre Kolleginnen Tag für Tag mit ihrem kleinen Auto für den ambulanten Pflegedienst durch die Stadt gefahren und hatte sich um betagte Menschen gekümmert. Viele davon betreute sie seit Jahren, hatte mit ihnen gelitten und gelacht, geweint und gescherzt, ihnen Neuigkeiten erzählt, sie gewaschen, frisiert und verbunden, hatte ihnen zugehört und unendlich viel von ihnen gelernt.

Und jetzt war sie Frührentnerin. Mit achtundfünfzig, weil ihr Rücken einfach nicht mehr mitmachte. Maja hatte es so lange wie möglich hinausgeschoben, aber nun ging es nicht mehr. Es reichte noch für den Alltag und dafür, Elsie zu helfen, aber eben nicht mehr für den Dienst. Maja war längst nicht die Einzige unter den Altenpflegerinnen, der es so ging. Es war weder schlimm noch ungewöhnlich, aber sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, war schwer.

»Ich werde mich schon noch daran gewöhnen«, sagte sie zu dem Rotkehlchen, das zwischen den Brennnesseln hervorhüpfte und sie fragend ansah. »Schließlich habe ich ein Riesenglück. Ich habe Sebastian!« Wärme erfüllte sie, als sie an ihren Mann dachte und an die Liebe in seinen Augen, als er ihr gestern nachgewinkt hatte.

»Ich möchte übers Wochenende zu Elsie fahren«, hatte sie zu ihm gesagt. »Ist das in Ordnung für dich?«

Er hatte von seinen Büchern aufgesehen und den Stift aus der Hand gelegt. Er widmete ihr immer seine volle Aufmerksamkeit, auch nach all den Jahren. »Natürlich, mein Engel. Ich weiß doch, dass du jetzt Hummeln im Hintern hast. Fahr nur, es wird dir guttun. Und Elsie auch. Ich hole dich dann am Montag ab.«

»Das wäre wunderbar! Ich freu mich drauf.« Sie hatte ihn geküsst und war voller Dankbarkeit. Weil er da war. Immer. Weil sie sich nach all den Jahrzehnten so gut kannten, dass sie einander nichts mehr erklären mussten.

Sebastian hatte sich wieder in seine Studien vertieft. Er war ein wenig älter als Maja und schon seit zwei Jahren pensioniert. Historiker war er und hatte an der Uni gelehrt. Nun schrieb er an einem Buch und war immer noch glücklich und ausgefüllt.

Finanziell hatten sie auch nur selten Sorgen.

Doch anders als Sebastian fühlte Maja sich eben nicht ausgefüllt, schon nach einem Tag nicht mehr. Sie hatte jede Menge Projekte für diese neue Zeit geplant, aber sie war es doch gewohnt, sich nützlich zu machen und gebraucht zu werden! Die Kinder waren schon lange aus dem Haus. Nun war da eine Leere, die ihr Angst machte, auch wenn sie zuversichtlich war, dass sie irgendwie damit fertigwerden würde.

Im Augenblick half es, den Brennnesseln zu Leibe zu rücken, die den alten Plattenweg überwucherten. Der Garten war erschreckend verwildert. Sie hatte seit Jahren nie genug Zeit und Kraft dafür übrig gehabt. Das Grundstück war einfach zu weitläufig, und Maja war viel zu selten hier gewesen. Ihre Großmutter war gern unabhängig und immer noch wunderbar allein zurechtgekommen, mit der Hilfe einer Frau aus dem Dorf, die stundenweise ins Haus kam. Nachdem Elsie sich aber nun endlich bereit erklärt hatte, ihren Stock beiseitezustellen und den Rollator zu benutzen, sollte sie damit auch wenigstens diesen einen Weg wieder benutzen können. Zeit hatte Maja nun ja, und die Kraft musste sie sich eben einteilen, auch wenn es ihr seltsam vorkam.

Seltsam, weil sie hier in ihrem alten Paradies innerlich prompt wieder zum Kind wurde, sobald sie es betrat. Irgendein geheimnisvoller Prozess verschluckte die Zeit, die dazwischenlag. Hier war sie nicht älter geworden, egal, was der Spiegel und das Stechen in ihrer Wirbelsäule behaupteten. »Etwas läuft da schief mit dem Altern«, erklärte sie dem Rotkehlchen. »Äußerlich klappt es, aber innen funktioniert es nicht. Sogar Elsie geht das so. Hat sie gesagt.«

»Weißt du, Kind, ich komme mir so albern vor mit dem Stock, und mit dem Rollator erst recht«, hatte ihre Großmutter gerade vorhin mit einem verlegenen Lächeln erklärt. »Ich habe doch genau hier als kleines Mädchen mit meinem Reifen gespielt. Bin Roller gefahren, da auf dem Weg, und hab da hinten bei den Johannisbeeren meinen Puppen Kuchen serviert. Und später hab ich mit Clemens getanzt, bei Mondlicht, auf der Wiese und unten am Fluss. Auch wenn er nicht mehr da ist, ich fühle mich noch ganz genauso. Nur die Beine machen nicht mehr mit.«

»Stell dir halt vor, der Rollator wäre dein Roller«, hatte Maja mit einem Kloß im Hals vorgeschlagen. »Ich mach jetzt den Weg frei, dann wirst du sehen, wie flott du damit bist.«

Elsie hatte gelacht. Ihr Lachen klang auch nicht alt. »Na, dann mach mal, Kind.«

Dass Elsie sie aus alter Gewohnheit mitunter immer noch »Kind« nannte, trug wohl dazu bei, dass Maja sich hier selbst immer so jung fühlte, sogar heute, als frischgebackene Frührentnerin. Vielleicht auch, dass Maja nie »Oma« zu ihr gesagt hatte oder »Opa« zu Clemens. Darauf hatten sie sich geeinigt, als Majas Eltern vor so langer Zeit im Elbsandsteingebirge verunglückt waren. Maja war während jenes Urlaubs ihrer Eltern bei Elsie und Clemens gewesen. Und da war sie dann geblieben.

»Aber wenn Mama und Papa nicht mehr da sind, dann kann ich doch auch keinen Opa und keine Oma haben«, hatte Maja gesagt, sechsjährig und verstört, weil alles so falsch und durcheinander war. Ihre eine Welt war zerbrochen. Doch die andere war unerschütterlich. Elsie hatte sie fest in den Arm genommen. »Dann sagst du jetzt einfach Elsie und Clemens«, sagte sie. »Das ist immer noch eine Familie. Maja, Clemens und Elsie.«

An ihre Eltern konnte sich Maja nur dunkel erinnern. Ein Lachen, eine Geste, Beine in Strumpfhosen mit einer Laufmasche, der Geruch von Tabak, das Kratzen von Barthaaren beim Gutenachtkuss. An die Wohnung in Cottbus jedoch nicht. Ihr Zuhause war hier in der Prignitz gewesen, im Grunde schon immer. In dem großen alten Haus hinter dem Elbdeich mit den unzähligen Zimmern, den roten Klinkern und den alten Balken unter dem ausladenden Dach, unter das einfach alles passte.

Nicht nur all die Mitbringsel aus Clemens' Seefahrerzeit hatten hier reichlich Platz. Auch Trauer und Glück und Geborgenheit, erzählte Geschichten und Streiche, Kaffeegäste und Freunde und Feste, reiche Ernten und unzählige Haustiere, junge und alte Menschen, Erinnerungen, ein bisschen Strenge, Hoffnungen, Liebe und Träume. Es gab drinnen Stürme und natürlich auch draußen, wenn die Herbstwinde über den Deich fuhren, wie sie es auch jetzt bald wieder tun würden. Dann seufzte das Haus ein wenig, denn es war sogar noch viel älter als Elsie, und ruckelte sich gemütlich zurecht wie eine brütende Henne. Die Balken knackten, die Dielen erzählten von früher, und die Kälte blieb vor der Tür. Das Haus fürchtete sich nie vor dem Winter.

Aber ich vielleicht, zum ersten Mal, dachte Maja, während sie wieder die Sichel schwang. So viele lange, dunkle Tage, und das ohne die gewohnte Arbeit.

»Wie das wohl wird?«, fragte sie das Rotkehlchen, das immer noch neben ihr her hüpfte und nach aufgestörten Käfern Ausschau hielt. Auch eine Bachstelze flog heran, saß einen Augenblick mit wippendem Schwanz auf dem Weg, wo Maja die Steine bereits befreit hatte, und verschwand dann über die Wiese. Wohl wegen der Katze, die nun hinter den Sonnenblumen hervorschlich. Sie war dreifarbig. Eine Glückskatze! Maja hatte sie noch nie gesehen, aber es gab viele Katzen in der Gegend, immer wieder andere. Mäuse huschten genug umher, trotz der vielen Greifvögel. Vor allem, seit der Deich rückverlegt worden war und die Elbe wieder die Freiheit besaß, die Auen zu überfluten, gewann hier eine Vielzahl an Lebewesen ihren Lebensraum zurück.

Der Wind pflückte goldene Blätter von den Weiden und ließ

sie ins Gras trudeln. Ein Schwarm Zugvögel näherte sich vom Fluss her und kreiste über dem Haus. Dass es schon so herbstlich war, hatte Maja in der Stadt gar nicht bemerkt. Eigentlich mochte sie diese Jahreszeit sehr – das klare Licht, die satten Farben, die leichte Wehmut in dem Wissen, wie kostbar jeder warme, bunte Tag war.

Dieses Jahr war es anders. Sie wollte sich an das klammern, was gewesen war, und wusste doch, dass das nichts half und gar nicht gut war. Clemens wäre enttäuscht von ihr. Er hatte sie anderes gelehrt.

»Kind! Komm! Pause!«, rief Elsie von der Terrasse her und hob etwas mühevoll einen Krug.

»Ich komme gleich!« Maja wischte die Sichel im Gras sauber. Wenn sie morgen ein ebenso langes Stück des Weges bewältigte und dann alles fegte, würde ihre Großmutter wieder bis zu dem Platz kommen, wo das Herz des Gartens schlug.

»Ich bin da schon lange nicht mehr gewesen«, hatte Elsie gestern leise gesagt, und Maja hatte sich geschämt, dass sie nicht eher auf dem Rollator bestanden hatte. Dass Elsie mit dem Stock so gar nicht mehr zurechtkam, war ihr nicht bewusst gewesen, vor lauter Papierkram und Abschiedsfeiern bei der Arbeit.

Aber Elsie hatte den Rollator ja nie gewollt. Nun sollte der Garten sie so sehr locken, dass sie sich an das neue Hilfsmittel gewöhnte. Wenn das keine Motivation war, was dann?

Das schräge Licht der Herbstsonne wärmte die roten Steinfliesen auf der Terrasse, die so alt waren wie das Haus. Maja hatte darauf Laufen gelernt und kannte jeden einzelnen Riss, in

dem sich Moos breitmachte. Auch die hölzernen Möbel hatten scheinbar ewig gehalten. Jetzt fingen sie an zu splintern, und das eine Tischbein wies eine weiche Stelle auf. Holzwürmer? Ich muss mich darum kümmern, dachte Maja.

Es gab hier viel, um das man sich kümmern musste, aber eigentlich war es nie anders gewesen. So war das mit alten Häusern, die schon jede Menge erlebt hatten. Und mit den Menschen war es genauso.

»Morgen gehen wir zusammen in den Garten, Elsie«, sagte Maja.

»Vielleicht, Kind«, sagte ihre Großmutter vage. »Trink erst mal dein ... dein Blätterwasser.« Sie schob Maja das Glas hin und lehnte sich zufrieden zurück. Sie hatte kalten Kräutertee gemacht, mit Eiswürfeln darin, so wie Maja es mochte. Nur das richtige Wort war ihr wieder einmal nicht eingefallen. Sie hatten sich beide daran gewöhnt. In Elsies Alter konnte man daraus wirklich kein Problem mehr machen. Sie fand dann immer ein anderes Wort, und Maja wusste meistens sofort, was sie meinte. Oft fand sie Elsies Wort sogar besser als das eigentliche.

Da Elsie so zufrieden aussah, entspannte sich auch Maja. Sie war angenehm müde von der Gartenarbeit. Die half hervorragend gegen Grübeln. Auch das hatte sie fast vergessen. Seit ihrem Abschied vom Pflegedienst hatte sie sich nicht mehr so gut gefühlt.

Nun ja, das war noch nicht lange her. Erschreckend lang erschien dagegen die Zeit, die sich vor ihr erstreckte. Obwohl die Herbstsonne noch so viel Wärme in sich trug, überlief Maja ein Frösteln. Ihr ging es ja schon wie ihren Senioren! Wie oft hatten diese von der Furcht vor dem Winter erzählt. Nicht nur, weil die Kälte in verschiedenen Knochen schmerzte, sondern

weil mit Winterbeginn auch immer die Angst kam, dass sie nie wieder einen Sommer sehen würden, dass der vergangene tatsächlich der unwiderruflich letzte für sie gewesen war. Maja hatte sich dann gewünscht, sie könne ihnen diese Angst nehmen, könne die ganze kalte Jahreszeit ungeschehen machen und den Frühling auf der Stelle herbeizaubern.

Sie hätte ihnen allen einen Garten gegönnt, in dem es auch bei Frost und in den ganz kurzen Tagen blaue und leuchtend rote Beeren gab, wo der gelbe Winterjasmin durchweg von Dezember bis März blühte und die Schneeforsythie gleich nach Weihnachten, wo sich die Winterlinge im Januar durch die Schneedecke arbeiteten und im Februar die Schneeglöckchen, und wo die Wiese im März zu einem Teppich aus zartvioletten Elfenkrokussen wurde. Ein Blick aus dem Fenster würde ihnen zeigen, dass das Leben nicht vorbei war, dass es auch im Winter andauerte und jeder Morgen es wert war, begrüßt zu werden.

Elsie hatte das genau so beschrieben, als Maja sie vor Jahren gefragt hatte, ob sie vielleicht zu ihr in die Stadt ziehen wollte, wo sie nicht allein wäre. Oder lieber in ein Seniorenheim, wo sie Freunde finden und mit ihnen über ihre Angst sprechen könnte.

»Aber Kind«, hatte Elsie gesagt, »ich habe keine Angst! Hier nicht. Hier, wo mich das Rotkehlchen besuchen kommt und das Eichhörnchen. Und die Rosen, die blühen noch im November, und die Stockrosen auch manchmal. Etwas blüht immer – wie sollte ich da Angst haben oder mich allein fühlen? Nein, solange ich noch irgendwie zurechtkomme, rühre ich mich hier nicht vom Fleck! Außerdem ist Clemens hier. Hier gehöre ich hin.«

Clemens war da schon lange tot, aber Maja wusste genau, was Elsie meinte. Auch sie spürte den Großvater überall. Im Flur, wenn die Treppe unter ihren Schritten knarrte. Im Garten-

haus, wenn sie ein Werkzeug suchte. Beim Einschlafen, wenn die alten Balken knarzten und sich manchmal anhörten wie seine Stimme beim Vorlesen. Und vor allem im Garten, dort, wo das bronzene Schiff stand und die Lilienblüten und die Grashüpfer von Liebe sangen.

O ja, Clemens war hier, und Elsie gehörte hier ebenfalls hin, daran war nicht zu rütteln. Und das war gut so, denn einen anderen Gedanken hätte Maja kaum ertragen können. Zum Glück war ihre Großmutter so rüstig wie viele ihrer Generation. Nichts konnte sie erschüttern. Sie hatte den Krieg durchgestanden, die Mauer überlebt und den Tod ihres geliebten Mannes verkraftet. Das bisschen Alter konnte ihr noch lange nichts anhaben. Erst in letzter Zeit fiel es ihr schwerer, die Worte zu finden, die sie suchte, sich daran zu erinnern, was gestern gewesen war, und das Gleichgewicht zu halten.

Wenigstens habe ich jetzt mehr Zeit für Elsie, dachte Maja, auch wenn ihr die anderen Patienten fehlen würden. Zu einigen hielt sie noch Kontakt, und eine Weihnachtsüberraschung wollte sie auch vorbereiten.

»Du warst heute so fleißig«, sagte Elsie. »Du solltest noch ein bisschen ans Wasser hinuntergehen. Das tut dir gut. Ich sehe doch, dass du Kummer hast.«

»Es ist kein großer Kummer, Elsie. Nur, ein Abschied macht nun mal traurig. Das geht vorbei.«

»Nein«, sagte Elsie, »das geht nicht vorbei. Nie. Aber es gehört dazu. Die Freude über das, was war, auch. Wie die dunklen Rosen und die hellen.«

Maja stand auf und umarmte sie. »Da hast du recht. Und deine Rosen sind immer noch die schönsten, die ich je gesehen habe.«

»Ja. Clemens hat sie gepflanzt. Und die alten hat er gerettet. Für mich.«

»Ja. Für dich. Ich weiß noch, wie er sich jeden Morgen, wenn er nach dem Frühstück hinausging, zuerst darum gekümmert hat. Ich finde, diesen Sommer waren sie besonders schön.«

»Ja. Sie erinnern sich auch. Geh ein bisschen ans Wasser, Kind.« Elsie schloss die Augen mit einem Lächeln und verfiel in eines ihrer häufiger werdenden Nickerchen. Maja legte ihr eine Decke über die Knie und ging ums Haus. Es gab keine Wand, an der nicht eine Rose rankte. Dunkelrote, orangefarbene, rosafarbene, goldgelbe, weiße oder pfirsichfarbene. Immer noch schwer vor Blüten hingen die Ranken in die Fenster und über die vielen Bänke, die für eventuelle Gäste an der sonnenwarmen Wand standen. Auch damit musste sich Maja bald befassen. Die Ranken mussten angebunden werden, die verwelkten Blütenköpfe abgeschnitten.

Doch Majas Rücken schmerzte. Heute würde sie es nicht mehr schaffen, also befolgte sie Elsies Rat, ging zum Gartentor hinaus und stieg auf den Deich, hinter dem die Elbe auf sie wartete, der breite Fluss aus Licht, der so nahe war und den sie dennoch erst nach dem Mauerfall kennengelernt hatte. Dabei hatte Clemens sie als Baby vor dem Mauerbau noch mit Elbwasser getauft.

Vom ersten Tag an war der funkelnde Fluss ihr Freund, Ratgeber und Trostbringer gewesen, in jeder Lebenssituation.

Oben auf dem Deich, als Silhouette vor dem Himmel, der sich bereits leicht orange färbte, saß die Glückskatze und putzte sich.